

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

**Erscheint**  
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags  
und Freitags. — Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post  
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne  
Nummern 10 Pf.

**Inserate**  
werden Montags und Donnerstags  
bis Mittags 12 Uhr angenommen.  
Insertionspreis  
10 Pf. pro dreigespaltene  
Corpuszeile.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 68.

Freitag, den 25. August

1893.

### Bekanntmachung, die diesjährigen Truppenübungen betreffend.

Die diesjährigen Truppenübungen im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen werden voraussichtlich wie folgt stattfinden:  
von dem **Königlichen 2. Grenadier-Regimente Nr. 101**  
Regimentsübungen vom 25. bis 30. August bei Wendischbora,  
von der **Königlichen 1. Infanterie-Brigade No. 45**  
Brigade-Exercizien vom 1. bis 6. September bei Wendischbora sowie Manöver vom 8. bis 12. September innerhalb des von der Eisenbahnstraße **Nossen-Pinnwitz** und den Ort-  
schaften **Neu-Nössige, Mittig, Seeligstadt, Eimbach, Neufrieden, Drehsfeld und Nossen** umschlossenen Geländes und endlich  
von der **Königlichen 1. Division No. 25**  
am 14. und 15. September Manöver bei **Nossen** in der Richtung nach **Rohwein**.  
Indem Solches hierdurch bekannt gemacht wird, werden die betreffenden Grundstücksbesitzer aufgefordert, ihre Feldstücke, insoweit dies noch nicht geschehen sein sollte, soviel als  
möglich noch vor dem Beginne der Übungen abzuräumen.  
Auch werden die theilnehmenden Besitzer darauf hingewiesen, daß **Sturbschädigungen**, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise, in's Besondere  
durch Zuschauer sowie dadurch entstanden sind, daß das rechtzeitige Abernten unterlassen worden sind, **keinen Anspruch auf Vergütung** begründen.  
Werthvolle Feldstücke (z. B. Acker, Kleefamen, Kraut, Flachs, Runkeln, Zuckerrüben und junge Holzpflanzungen) sind mit weithin sichtbaren Strohweiden oder Wornungs-  
tafeln zu umstellen, als Zeichen, daß dieselben von den Truppen nicht betreten werden sollen. Diese Markierung hat sich jedoch nur auf **wirklich werthvolle** Feldstücke zu erstrecken.  
Zur Verhütung von Unfällen sind Steinbrüche und ähnliche Geländebehindernisse durch Umzäunen mit Strohseilen kenntlich zu machen, und Pflüge, Eggen, Walzen u. s. w.  
während der Manöverzeit von den Feldern wegzunehmen und in Gehöften aufzubehalten.  
**Schließlich wird noch das Publikum vor dem Betreten der Felder, Wiesen und Gärten** unter Hinweis auf die diesfalls in § 368 Punkt 9 des  
Reichsstrafgesetzbuches angedrohten Strafen mit dem Bemerken verwahrt, daß jeder Zumberhandelnde sich der Verweisung und bei der Arrestur Seiten der commandirten Gendarmerie zu  
gewärtigen hat, und daß den zur Wahrnehmung des Polizeidienstes beauftragten, durch Ringtragen aus weißem Metalle kenntlichen Kavalleriepatrouillen alle Befugnisse eines Genarmen zustehen.  
Meißen, am 21. August 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung. Mittwoch, den 30. August 1893, Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

findet im hiesigen Verhandlungslocale öffentliche Sitzung des Bezirksamtsausschusses statt.  
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in hiesiger Hausflur zu ersehen.  
Meißen, am 21. August 1893.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
v. Kirchbach.

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 30. August 1893, Nachmittags um 6 Uhr,

sollen auf hiesigem Rathshauszimmer folgende am 1. Oktober d. J. pachtfrei werdende, der hiesigen Stadtgemeinde gehörige Grundstücke, als:  
**Am Sichelberg**, Abtheilung 1—10, 2 Acker 115  $\square$ R oder 1 ha 31,9 Ar umfassend;  
**großer Viehweg**, No. 1029 des Sturzbuchs, 209  $\square$ R oder — ha 38,6 Ar umfassend;  
**kleiner Viehweg**, No. 975 des Sturzbuchs, 83  $\square$ R enthaltend, und die sogenannten **Stadtschreiberstücke**, No. 917 des Sturzbuchs, 2 Acker 58  $\square$ R oder  
1 ha 21,4 Ar enthaltend, Abth. 1 bis 3,  
auf fernere 6 Jahre unter den im Termine bekannt gemacht werdenden Bedingungen öffentlich verpachtet werden.  
Gleichzeitig gelangt **der 2. Grasschnitt** rechts und links an der Freibergerstraße und der Brücke auf der Vogelwiese, vor der Schießmauer und auf der Wiese am Pade-  
platz sowie die anstehende **Pflaummennung** zur Verpachtung.  
Wilsdruff, den 23. August 1893.

Der Stadtgemeinderath.  
Ficker, Brgmstr.

### Bekanntmachung.

Sonnabend, den 2. September ds. Js.

soll auf der hiesigen Schießwiese ein **Kinderfest** abgehalten werden.  
Indem man die geehrten Bewohner hiesiger Stadt davon in Kenntniß setzt, werden dieselben zugleich ebenso freundlich als ergeblich gebeten, **Geld oder andere Geschenke**  
Bade, Herrn **Reiche, Görne** und **Hermann Plattner** Drebnitzerstraße, Herrn **Dinndorf** und **Herzog** Schulgasse, Herrn **Julius Vogel** Rosenstraße und Herrn  
**Hoffmann** und **Schulze** Freibergerstraße gefälligst abzugeben. Eine Hausammlung findet nicht statt.  
Hiernächst ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß an dem gedachten Feste **nichtschulpflichtige Kinder** nur dann theilnehmen können, wenn sie zu **Ostern 1894**  
**schulpflichtig** und bis zum **29. dieses Monats** bei dem Herrn **Schuldirektor Gerhardt** angemeldet werden.  
Wilsdruff, am 15. August 1893.

Der Festausschuß  
durch Ficker, Brgmstr.

### Holzversteigerung.

Vom **Spechtshausener Revier** sollen **Montag, den 4. September d. J.**, von Vormittag 9 Uhr an im **Gasthause zu Spechtshausen** 20 Am. fichte  
Nachschelte, 54 Am. b. und 320 $\frac{1}{2}$  Am. w. Brennholz, 25,8 Wäldert. w. Reisig und 264 Am. w. Stöße und Stockpähne aus den Abtheilungen 15, 19, 21 und 31 versteigert werden.  
Näheres enthalten die in Schankstätten und bei den Ortsbehörden der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königl. Forstrevierverwaltung **Spechtshausen** und Königl. Forstrentamt **Charandt**,  
am 23. August 1893.

### Tagesgeschichte.

Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha ist am  
22. August Abends halb 12 Uhr auf seinem Schlosse **Rein-**  
**hardtbrunn** nach dreiwöchentlichem Kranksein den Folgen des  
Schlaganfalls erlegen, von dem er am 1. d. M. betroffen wurde.  
Der Herzog, welcher auch den Titel eines Markgrafen zu Meißen  
führte, hat ein Alter von 75 Jahren erreicht. Er bekleidete den  
militärischen Rang eines königlich preussischen und königlich säch-  
sischen Generals der Kavallerie und war Chef des königlich  
preussischen Kürassier-Regiments von Seidlitz (Magdeburgisches)  
Nr. 7 und des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 95. Er  
vermählte sich 1842 mit der 1820 geborenen Prinzessin **Alexandrine**  
von Baden. Da die Ehe kinderlos blieb, wird sein Nachfolger  
Prinz **Alfred**, der Sohn des Herzogs von **Edinburg**.

**Reinhardtbrunn**, 23. August. Se. Majestät der  
Kaiser ist heute früh hier eingetroffen. Se. Maj. der Kaiser,  
welcher halb nach seinem Eintreffen von der verwitweten Her-  
zogin empfangen wurde, drückte derselben sein inniges Beileid  
aus. Hierauf begaben sich die hohen Herrschaften an das Sterbe-  
lager des Herzogs, woselbst sie eine halbe Stunde verweilten.  
Der Kaiser wohnte sodann auf besonderen Wunsch des Herzogs  
Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha der Widestellung des Herzogs  
auf die Verfassung bei, welche in feierlicher Weise vor dem ver-  
sammelten Staatsministerium stattfand. Minister **Strenge** dankte  
am Schluß der Feier dem Kaiser für die Theilnahme an der-  
selben.

Kürst **Bismarck** hat in **Rissingen** anlässlich des Em-  
pfanges von 1000 Thüringern, die dem **Altreichstänker** am

Sonntag ihre Huldigung darbrachten, abermals eine sehr be-  
merkenswerthe Rede gehalten. Der ehemalige Kanzler ging  
hierbei von einem Hinweis auf die **Augustschlacht** bei **Rey-**  
**aus**, welche die Grundlagen der nationalen Christen-Deutschlands  
gebildet hätten und knüpfte hieran die Mahnung, an der schwer-  
errungenen Einheit und Einigkeit des Reichs festzuhalten. Im  
weiteren Verlaufe seiner Rede betonte der Kürst, er sei niemals  
wirklicher Unitarier gewesen, im Gegentheil, er habe in seiner  
Minister- und Kanzlerthätigkeit immer gestrebt, die kleinen  
Staaten zu schonen und zu erhalten, welchen Gedanken er dann  
noch weiter ausspann. Zugleich unternahm **Bismarck** hierbei  
mehrere scharfe Ausfälle gegen den „neuen Kurs“ und erklärte  
er sich im Speziellen gegen die Trennung des Reichskanzler-  
amtes vom preussischen Ministerpräsidium. Nachdem sich der

fürstliche Redner nochmals gegen einen zu weit gehenden Unitarismus ausgesprochen und die Dynastien als starke Hüfe für die Einheit und Erhaltung des Reiches bezeichnet hatte, schloß er mit einem Hoch auf die Thüringer Landesfürsten. Fürst Biemarck verläßt Kissingen in Begleitung seiner Gemahlin am 28. August wieder, um sich direkt nach Vargin zu begeben. Der geplante gemeinsame Besuch des Reichskanzlers gelegentlich seiner Rückreise von Kissingen in Leipzig findet nicht statt. Fürst Biemarck selber hat dem von ihm empfangenen früheren Reichstagevertreter der Stadt Leipzig, Eisenzieherschreiber Gustav Götz, gegenüber erklärt, er müsse aus Gesundheitsrücksichten auf seinen Besuch in Leipzig vorläufig verzichten. Das Befinden des Fürsten nach dem Gebrauche der Kissingener Kur ist in diesem Jahre leider nicht so zufriedenstellend, wie in früheren Zeiten.

Am 27. Auf dem Rückmarsch des gegenwärtig hier einquartierten 2. Infanterieregiments vom Exerzierplatze auf dem Verdenfeld sind gegen 40 Mann vom Hitzschlage betroffen und ungesollt. Ein Mann, Postpraktikant Höfel aus Stuttgart, war sofort todt. Die Regimentsübung dauerte 6 Stunden, die Ankunft hier erfolgte erst um 1 Uhr Mittags.

Das Städtchen Greußen, der älteste Ort Oberfrankens, ist, wie schon berichtet, Nachts von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden. Die Kinder des Postboten Wegß hatten mit Streichhölzern gespielt, es entstand Feuer, das sich infolge eines Wirbelwindes auf die benachbarten, mit Schindeln gedeckten Häuser verbreitete. Ehe die Feuerwehren der Umgebung erschienen, stand der ganze obere Stadtheil in Flammen. Bis Mitternacht waren 56 Wohnhäuser, darunter die Stadtpost, sowie eine Anzahl Ställe und Scheunen ein Raub der Flammen. Leider hat der Brand auch zwei Menschenleben gefordert: ein Feuerwehrhauptmann wurde von einer einfallenden Mauer auf der Stelle erschlagen, ein Anderer erlitt solche Verletzungen, daß er Morgens verschied ist. Das Rathaus, die Apotheke, sowie die historisch bedeutsame Kirche wurden gerettet; wäre die Rettung der Apotheke nicht gelungen, so würde kein Gebäude der ganzen Stadt verschont geblieben sein. Die meisten der Abgebrannten sind arme Arbeiter und Tagelöhner und haben nicht versichert. Durch einen merkwürdigen Umstand entgingen zwei Frauen mit einem Kinde dem Feuerode. Als das Dach des Hauses brannte, flüchteten sie in den Keller, dessen Thür durch herabfallenden Schutt verdeckt wurde. Ein Soldat, der auf der Straße stand, hörte das Rufen der Eingesperrten und veranlaßte ihre Rettung. Etwa 300 Personen sind obdachlos.

Zum deutsch-russischen Zollkrieg. Von industrieller Seite werden der Reichsregierung noch schärfere Kampfmaßregeln gegen Rußland empfohlen. Das Deutsche Reich soll seine günstige Stellung, daß es nicht nur Bezugsland, sondern auch namentlich Durchgangsland für russische Produkte ist, in der Weise ausnützen, daß es durch einen hohen Transitzoll auch die durchgehenden Produkte belaste. Ein Handelsblatt geht so weit, für den Fall, daß Rußland gegenüber einer wirkungsvollen deutschen Grenzsperrmaßnahme sich nicht zur Wehre wendet, daß die Regierung den entscheidenden Schritt des Verbots jeglicher Einfuhr aus Rußland anzurathen. Für uns sei dieser Schritt bei Weitem nicht so bedeutungsvoll, wie für Rußland, denn für unsere direkte Ausfuhr haben wir die jetzt erhobene Zölle überhaupt schon wie ein Einfuhrzoll. Umgekehrt hätten die von uns erhobene Zölle diese Wirkung noch bei Weitem nicht, da die russische Landwirtschaft es vielleicht vorziehen würde, zu jedem Preise zu verkaufen, anstatt das Getreide zu faulen zu lassen. Jedenfalls geht aus diesen Auslassungen hervor, daß uns nützlichfalls noch Waffen zu Gebote stehen, um Rußland empfindlich zu treffen, während dieses uns gegenüber sein Pulver bereits verschossen hat.

— Wie man von der russischen Grenze schreibt, wird das von der Regierung erlassene Verbot der Einfuhr von Stroh und Heu aus Rußland in erster Reihe den russischen Speculanten zum Schaden gereichen. Diese — vornehmlich Speculanten und Gastwirthe — haben nämlich eine möglichst große Menge Futterstoffe an sich zu ziehen gesucht, um zu verhindern, daß diese nach Deutschland verkauft würden. Sie hofften, daß auch die östlichen Theile Deutschlands von Futtermittelheimgesucht werden und dann gezwungen sein würden, ihren Bedarf zu höchsten Preisen aus Rußland zu decken. — Die Vorstände der Handelskammern aus den Seestädten sind in Berlin anwesend, um bei der Reichsregierung wegen des Zollkrieges vorstellig zu werden. — Den „Daily News“ wird aus Odesa berichtet, der Zollkrieg habe Unzufriedenheiten zwischen den Ministern des Kaiserreichs und der Finanzverwaltung veranlaßt. Von einflussreicher Seite werde ein Druck auf Wäite ausgeübt, die Verhandlungen wieder anzuknüpfen. Die kaiserliche Regierung sei von den unerwarteten Folgen des Zollkrieges beunruhigt. — Vertreter des russischen Finanzministers und der russischen Eisenbahn sind, wie der „Hamb. Corr.“ berichtet, in Wien thätig, um die österreichische Bahn zur Annahme ähnlicher außerordentlich ermäßigter Frachttarife für russisches Getreide zu bestimmen, wie sie die russischen Bahnen im Verkehre nach Oesterreich jetzt eingeführt haben.

„Diese Verhandlungen“, so bemerkt das Blatt, „stehen im innigsten Zusammenhange mit den österreichisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. Rußland will mit Hilfe Oesterreich-Ungarns die deutschen Zollkriegsmaßregeln umgehen, will durch dessen Vermittelung sein Getreide auch fernher auf den deutschen Markt schaffen, und es fragt sich nun, ob Oesterreich-Ungarn sich dazu verleiten lassen wird.“ In Rußland mehren sich die Stimmen, welche meinen, daß Rußland mit dem Zollkrieg einen schweren Fehler gemacht habe, da die Landwirtschaft nicht den Verlust tragen können, den sie mit der Absperrung der Grenze für ihre Produkte und mit dem schnellen Preisrückgang erleiden werde. So schreibt der „Kiewlanin“: „Es ist schwer, die Verluste zu berechnen, welche der russische Ackerbau in Folge des Zollkrieges erleiden wird, doch sie werden jedenfalls Millionen betragen. . . . Da die Oubsbesitzer und Bauern nicht warten können, so strebt uns wahrscheinlich ein enormer Preisfall auf Getreide bevor, vielleicht sogar eine Panik. . . .“ Wir können nicht umhin, zu bemerken, daß die Einführung des erhöhten Tarifs und die Herabsetzung Deutschlands zum Zollkampf in einem solchen Moment (wo die Landwirtschaft des Erlasses von ihrem Getreide bedürfen) unsererseits als ein kolossaler finanzieller Fehler erscheint. Ob nun der Zollvertrag mit Deutschland abgeschlossen wird oder nicht, jedenfalls wird Niemand den Landwirthen das Viertel oder sogar die Hälfte der Reineinnahme, die durch den Preisrückgang verloren gehen wird, ersetzen. . . . Unserer Patriotismus zwingt uns, es auszusprechen, daß die Pflicht verlangt, sofort alle Maßnahmen zur Verbesserung des schweren Fehlers zu treffen, den wir selbst herbeigeführt haben. Im vollstän dig, bleiben wir aber hartnäckig, so werden die Ergebnisse noch schlimmer sein.

Ueber die Hochwasserkatastrophe in Ostgalizien wird berichtet: In Turko ging ein starker Wellenbruch nieder. Vom

Hochwasser wurden dort 22 Häuser fortgeschwemmt, mehr als 200 Häuser unterworfen und mehrere durch Blitzschläge in Brand gesteckt. Der ungerichtete Schaden wird auf viele Hunderttausende beziffert. Ähnliche Nachrichten kommen aus Przemyßel und Jagorz, wo zwei Eisenbrücken weggerissen wurden. Aus Neumarkt wird gemeldet, daß alle Gebirgsflüsse angetrieben sind; drei Brücken wurden weggerissen. Der Styr hat 11 Dörfer überschwemmt. Im Kurort Rymanow hat das Hochwasser Alles verdrängt. Die Kurgäste suchten sich vor Schwaden zu retten; Frauen mit ihren Kindern im Arm durchwaten die Fluthen, um in den Wald zu flüchten. Das Wasser drang in die Salzquellen, die Salzvorräthe wegschwemmend. Die Kurgäste, die auswärts weilten, konnten nicht mehr in ihre Wohnungen zurückkehren. In der Umgegend von Rymanow erkrankten Menschen und Vieh in den Fluthen.

In Folge wiederholter Wellenbrüche sind viele Stadtheile von Wilna überfluthet, gegen 30 Personen sind umgekommen. Bedeutende Verheerungen in der Stadt und in den Nachbardörfern fanden statt.

Zimmer bedenklicher gestalten sich die Dinge in Südwaies. Dort gehören 204 Gruben dem Grubenarbeiterverband von Südwaies und Monmouth an, deren Föderung sich jährlich an etwa 23 Millionen Tonnen beläuft; nur auf etwa 20 Gruben wird zur Stunde gearbeitet und schon jetzt sollen die Wollner Bergleute 300 000 Pfd. Sterl. an Löhnen verschert haben. In vielen Gruben sind die Bergleute gewillt, zu arbeiten, die Furcht der Ruhe der Ausständigen hält sie aber davon ab; dies ist der Fall z. B. in den Norfolk-Gruben, die infolge dessen geschlossen werden müssen; daneben stehen die Zinnblechwerke darunter die Worcester- und Forest-Werke, eine der größten Anlagen in der Welt, sowie andere Fabriken, die Tausende von Arbeitern beschäftigen, aus Mangel an Kohlen stülte. In Swansea und Neath sind allein 10 000 Arbeiter unbeschäftigt. Am schlimmsten sieht es im Ebbw-Bal aus; dort arbeiten die Bergleute unter dem Schutze der Soldaten und der Polizei, in der fortwährenden Erwartung eines Angriffs der Ausständigen. Gestern früh verbreitete sich das Gerücht, die Ausständigen zögen auf Ebbw-Bale los, 5000 Mann stark. Daraufhin wurde ihnen eine Abtheilung Soldaten, Polizei und eine große Zahl komfessmüthiger Spezialkonstabler, mit weißen Abzeichen und tüchtigen Knütteln versehen, entgegengefaßt; mit ihnen ritt ein Richter, um im Nothfalle die Aufrührer zu verhaften; der Feind aber ließ sich nicht sehen. Jedenfalls beweist dieses Beispiel, welche Stimmung im Ebbw herrscht; und falls die Ausständigen ihren Voratz ausführen, 50 000 Mann stark über die Berge nach Ebbw-Bale zu ziehen, können sie einen heißen Empfang gewärtigen, denn die Grubenbesitzer sind entschlossen, ihre Bergleute um jeden Preis zu unterstützen. Noch mehr wurde der Friede durch den von den Grubenbesitzern von Südwaies in einer Versammlung in Cardiff gefaßten Beschluß gefährdet, den ausständigen Steigern am Zahltag die Löhne wegen Vertragsbruch vorzuenthalten; es war außerdem beschlossen worden, den Bergleuten den Werth der Werkzeuge abzurufen; davon nahmen die Besitzer jedoch Abstand nach einer Unterredung mit den Arbeitervertretern des Stafellohnausschusses. Später veröffentlichte diese einen Aufruf an die Ausständigen, worin sie diese auffordern, als werttreue Männer ihren Verpflichtungen nachzukommen, die Arbeit wieder aufzunehmen und den Bedingungen unter dem von ihnen eingegangenen Lohnstalaetrage gerecht zu werden. Der gute Rath dürfte aber bei der jetzigen Stimmung der Arbeiter in die Wüste verfallen, und daher haben sich denn die Grubenbesitzer an das Ministerium des Innern gewandt und um militärische Unterstützung nämlich eine Schwadron Kavallerie und zwei Bataillone Infanterie, gebeten, die gestrigen Abend nach Cardiff abgehen sollten, so daß es fast aussieht, als ob von heute ab Südwaies in Belagerungszustand wäre. Die Ausständigen haben sich Pontypriod zum Kriegsquartier erkoren und die Bergleute, welche die Gaswerke der Stadt mit Kohlen versehen, zum Ausreten gezwungen, so daß Pontypriod demnächst die Abende im Dunkel zu verbringen gezwungen sein wird. Unterdessen sind 400 Mann Militär von Devonport und Plymouth nach Cardiff abgeschickt worden. So viel über Waies. In Schottland haben zwei Grubenbesitzer ihren Arbeitern eine zehnprozentige Löhnerhöhung gewährt; die schottischen Hüttenbesitzer dagegen haben ihren Arbeitern gekündigt; sie werden die Hochöfen ausblasen und ihre Kohlenvorräthe zu den jetzigen hohen Preisen vortheilhaft verkaufen.

Die am Sonntag in Frankreich vorgenommenen Neuwahlen zur Deputirtenkammer bedeuten einen neuen glänzenden Sieg des republikanischen Gedankens in diesem Lande über die mehr und mehr verfallenden Bestrebungen der französischen Monarchisten. Bis Montag Nachmittags waren 566 von im Ganzen 581 Wahlen bekannt, wovon 312 auf die Republikaner der verschiedenen Schattirungen, 30 auf Sozialisten und sozialistisch angebaute Radikale, 13 auf „Nallirte“, nämlich Monarchisten, die sich halb und halb zur Republik befehrt haben, und 56 auf Monarchisten beider Richtungen entfielen, während 155 als Stichwahlen charakterisiren. Wenn man erwägt, daß in der vorigen Kammer Bonapartisten und Republikaner zusammen 164 Mann stark waren, während sie bis jetzt im ersten Wahlgang kaum ein Drittel dieser Zahl aufzubringen vermochten, so erbelt hieraus genugsam die schwere Niederlage der monarchistischen Parteien. Vielleicht wird nunmehr in der neuen Kammer die so lange vergeblich erstrebte, gemäßig-republikanische Mehrheit möglich sein, vorausgesetzt, daß auch die Stichwahlen überwiegend zu Gunsten der gemäßigten Republikaner ausfallen. Sämtliche republikanische Pariser Blätter stellen den Erfolg der Republikaner fest, die monarchistische Presse äußert sich im Allgemeinen sehr kleinlaut.

#### Vaterländisches.

Wilsdruff, 24. August. Die bereits in voriger Woche angekündigte militärische Einquartierung brachte in den letzten Tagen unserer Stadt und den umliegenden Ortschaften lebhaften Verkehre. Am Montag gegen Mittag rückte die 5. Escadron des Kal. Sächs. Garde-Regiments in unsere Stadt und in die Ortschaften Grumbach, Kauffach, Klipphausen, Sachsdorf und Sora ein, um die bereits angekündigten Quartiere zu beziehen. Unter den in unsere Stadt einrückenden zahlreichen Offizieren befand sich auch Sr. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg als Rittmeister des Regiments in Begleitung seines persönlichen Adjutanten des Hauptmanns v. Haugl. Beide Herren fanden Aufnahme im hiesigen, dem Herrn von Schönberg-Rothschönberg gehörenden Schlosse. Der Oberst des Regiments, v. Brojen, lag mit dem Regimenteadjutanten Secondelieutenant Grafen von Ner im Hotel zum Löwen. Selbiges Regiment verließ in der frühen Morgenstunde des Dienstag unsere Stadt wieder, um sich in die Gegend von Rossen zu begeben. Am Dienstag Mittag, kurz vor 12 Uhr

rückte das 1. Grenadier-Regiment in unsere Stadt ein, nachdem dasselbe am Abend vorher in der Gegend von Gorbitz bivouakirt hatte. Die zahlreichen Offiziere dinirten in der 5. Abendstunde im Saale des Hotels zum Adler. Das Regiment legte am nächsten Morgen ebenfalls seinen Marsch in die Gegend nach Rossen zu weiter. Heute rückte ein Theil des 1. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 12 in unsere Stadt ein, um Quartier zu nehmen. Die Infanterie-Regimenter Nr. 102 und 103, Bauzen und Jittau, marschirten am Dienstag hier durch, um sich in die Gegend von Rossen zu begeben. Die Truppen sahen infolge der enormen Hitze zum Theil sehr abgeknüpft aus.

— Die von Herrn Bürgermeister Ficker und von der Gesellschaft Erholung veranstalteten Sammlungen für einen beim Gutsbesitzer Herrmann bediensteten Knecht, welchem bei dem kürzlich in diesem Orte stattgefundenen Brande sämmtliche Habe und auch etwas bares Geld mit verbrannt ist, hat einen Reinertrag von zusammen 131 Mark ergeben.

Ressleborn. Wie gefährlich es werden kann, Kindern die Streichhölzer zugänglich zu machen, zeigt wiederum folgender Fall. Am 23. August Nachm. verschaffte sich das 6jährige Mädchen des Wirthschaftsbef. Kl. Streichhölzchen, um mit denselben auf dem Oberboden des Wohnhauses ein Feuer anzumachen und Apfeln zu braten. Die Flamme griff in der daselbst liegenden Streu schnell um sich und versuchte der kleine dieselbe mit den Händen auszudrücken, wobei er sich die Hände und das Kopshaar verbrannte. Da dem Kind das Wicksen der Flamme nicht gelang, suchte es vor Angst in einen Winkel des Bodens und taucte dort mit dem Gesichte zur Erde. Vorübergehende Leute bemerkten in der Dachspitze Rauch, schlugen Alarm und so gelang es der schnell herbeigeeilten, ausgezeichnet funktionirenden Spritze und den Hülfe leistenden Mannschaften das Feuer zu dämpfen, wobei auch der kleine Säubler mit gefunden und gerettet wurde. Konnte der Brand nicht gelöscht werden, so gingen unerschütterlich die zur Wirthschaft gehörigen, theils mit Stroh gedeckten Gebäude zu Grunde. Der Besitzer hat leider auch nicht versichert.

— Rathschänberg, 22. August. Bei dem in vergangener Nacht hier aufgetroffenen Gewitter schlug der Blitz in die Schäferei des hiesigen Nittergutes und setze dieselbe in Brand. Der von hier und aus den Nachbarorten schnell herbeieilenden Hilfe ist es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb. Die Schäferei wurde als Schrame brennt; sämmtliche darin aufbewahrten Erntevorräthe wurden ein Opfer der Flammen. Vieh befand sich nicht in dem Gebäude.

— Die Handels- und Gewerbetkammer zu Dresden macht in ihrem Berichte über das Jahr 1892 kein Hehl daraus, daß sie es trotz der angebahnten Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland noch immer für fraglich halte, ob ein solcher Vertrag überhaupt zu Stande komme und möchte deshalb vor großen Erwartungen in dieser Beziehung warnen. Sollte Rußland gleichwerthige Zugeständnisse bieten, so werde gewiß gerade dieser Vertrag mehr als irgend ein anderer im Interesse von Handel und Gewerbe Deutschlands gelegen seien. Die Kammer könne aber auf Grund der ihr zuzugangenen 129 Berichte von Gewerbetreibenden als eine genügende russische Gegenleistung für die Gewährung der für Rußland äußerst wichtigen Weißbegünstigung nur eine sehr erhebliche Ermäßigung der russischen Industriezölle und eine Festlegung derselben, die Willkürlichkeiten bei der Verzo llung möglichst ausschließt, ansehen. So gebe zahlreiche russische Eingangszölle, die wie ein Einfuhrverbot wirkten, und es helfe naturgemäß der deutschen Industrie nicht das Geringste, wenn in Italien, wo sie z. B. höchstens bei 30 Rubel Zoll noch ein Geschäft mit Rußland machen könne, der Zoll von 50 auf 35 Rubel ermäßigt würde. Auf derartige schändlich bedeutende Ermäßigungen dürfte also deutscherseits überhaupt nicht gerechnet werden. „Sollte es aber unmöglich sein,“ schließt der Bericht, „schon jetzt genügende russische Gegenleistungen zu erhalten, so ist es nach Ansicht der Kammer zweckmäßiger, die Getreide-Differenzialzölle gegen Rußland so lange aufrecht zu erhalten, bis dieses sich durch reichere Ernten, als die der letzten Jahre und damit steigendes Bedürfnis für Ausfuhr des überflüssigen Getreides nach Deutschland zu genügenden Zugeständnissen gezwungen sieht.“

— Ihre Majestät die Königin hat sich in eingehender Weise über die Arbeiterverhältnisse vom benachbarten Wbtau bei dem Gemeindevorstand, der dazu zur Audienz befohlen war, zu dem Zweck Bericht erstatten lassen, um zu wissen, ob sich die Errichtung einer Volkspolizeianstalt daselbst bewähren würde. Auf Befürwortung dieser fürsorglichen Absicht hat sich Ihre Majestät entschlossen, eine solche Anstalt auszustatten und zu erhalten. Dieses Zeichen königlicher Fürsorge hat in allen Schichten der Bevölkerung lebhaften Freude erweckt. Die Lokalitäten zur Aufnahme der Volkspolizei sind in einem Neubau der Poststraße gemietet und wird die ärmere Bevölkerung sehr bald für geringe Entschädigung schmackhafte und kräftige Nahrung erhalten können.

— In Dresden scheint ein allgemeiner Streik der Steinmeger und Steinarbeiten bevorzustehen. Die erste Lesung dazu war folgende: Die Steinarbeiten an der neuen Brücke läßt der Steinmeistereiführer nicht durch Steinmeger, sondern durch Spigmaurer befragen, die nicht nach dem Tarif der Steinmeger bezahlt zu werden brauchen. Dies hat unter den Leuten böses Blut gemacht und sie haben nicht eher geruht, als bis es ihnen gelungen ist, diese Spigmaurer, unter denen sich auch viele Italiener befinden, mit in die Organisation zu geben. Die Folge davon ist gewesen, daß ein großer Theil dieser Arbeiter jetzt zum Streik verschritten ist, um Bezahlung nach dem Steinmegetarif zu erlangen. Eine abgehaltene Versammlung der Steinmeger erklärte sich mit den Streikenden solidarisch und will dieselben mit 15 M. pro Woche unterstützen. Weiter ist auch auf dem Spigbathischen Werkplatz wegen Lohn Differenzen ein Streik ausgebrochen, an dem ca. 45 Mann theilnahmen. Auch mit diesem Streik erklärte sich die Versammlung einverstanden und sicherte Unterstützung zu. Es ist nun zu erwarten, daß die Gesammtheit der hiesigen Meister mit einem Generalstreik antworten wird, um ihre bedrohten Kollegen zu unterstützen. Es würden dadurch etwa 1000 Steinmeger hier arbeitslos werden.

— Aus Niederhachtalau wird geschrieben: Wiederum ist ein kühnendes Menschenleben rucklos den Mörderhänden zum Opfer gefallen. Von der Schicht am Montag früh 5 Uhr heimkehrende Bergleute fanden mitten auf der an der Königin-Wartenhütte in Gainedorf verläufernden Straße die Leiche eines jungen Mädchens mit zerrissenen Kleidern und Merkmalen des Würgens am Halse. Das bedauernwerthe Mädchen ist die 18jährige Tochter des Steigers Masalofsky aus Bockwa. Dieselbe ist mit ihrem Schatz von einem Bergkugeln in Gainedorf weggegangen und nach der Trennung wahrscheinlich von einem verschmähten Liebhaber verfolgt worden. Einen Menschen





**Regen- u. Sonnenschirme**  
von 1 Mark 50 bis 10 Mk. in reich-  
haltiger Auswahl zu bekannt billigsten  
Preisen empfiehlt  
**Oswald Hoffmann.**  
Wilsdruff, Bahnhofstr.  
Alle Schirmreparaturen, als  
Brüche u. s. w. gut und billig bei  
**Obigem.**

**194 Dresdnerstrasse 194.**

Feinste mechl. Butter,  
s. Margarine  
Echt Emmenthaler und Limburgerkäse  
empfehlen  
**A. Spiller.**

**Zur Jagd**

empfehlen  
die Büchsenmacherei von **Otto Rost,**  
Wilsdruff,  
selbstgefertigte Jagd-Gewehre, verschiedene  
Systeme, Pirschbüchsen mit Wecklade-Vorrichtung,  
alle Arten Munition und Jagd-Utensilien.  
Fertige Jagd-Patronen stets vorräthig (unter Garantie  
für gute Füllung, bestes Ab. Pulver und Waidner Schrote).  
Reparaturen jeder Handfeuerwaffen. Für gute Arbeit  
wird garantiert.  
Um gütige Beachtung bitten  
NB. Auch sind mehrere gebrauchte billige  
Hinterlader (Doppelflinten) ebendasselbst zu verkaufen.

**Photographie**

Wilsdruff, Zellaerstraße 29.  
Anfertigung aller Gattungen und Größen  
von Bildern bei kürzester Lieferzeit zu billigsten  
Preisen.  
Sonntags und Wochentags von früh  
bis Abends geöffnet.  
Rich. Arn. Photograph.

**Zum Schulfest.**

Für Mädchen:  
Kleiderstoffe,  
Gestickte Kleider,  
Woll, Batist,  
Mousseline, Cattune,  
Spitzen, Seidene Bänder,  
Strümpfe, Handschuhe,  
fertige Kleidchen, Blousen,  
Für Knaben:  
Tricot-Anzüge,  
Stoff-Anzüge,  
Sport-Hemden, Gürtel,  
Vorhemdchen, Kragen,  
Cravatten, Chales

empfehlen  
**Eduard Wehner**  
am Markt.  
Blousen und Sporthemden werden  
auch nach Maas angefertigt.

**Neuheiten**

in Kleidern, Jacken, Hemdenbarchen-  
ten, Satin, Cratonnées, Blandruck,  
Schlafdecken, gestrickte Frauen- und  
Kinder-Röcke, Normal- und Sporthem-  
den, Kinderkleidchen und -Wäsche,  
Corsets, echt diamantschwarze Strümpfe, Socken,  
Strick- u. Häkelgarne, Cordantofel große Auswahl  
empfehlen zu außergewöhnlich billigen Preisen

**Marie Adam,**  
93 Rosengasse 93.

Zur sichersten Entfernung von Krankheitsstoff, Wotten  
sowie Unreinlichkeiten aller Art empfiehlt sich geehrten Hausfrauen  
die Dampf-Beisfeder-Reinigungs-Anstalt  
**v. W. Mütze in Wilsdruff, Berggasse,**  
zur recht fleißigen Benutzung.

**Wilsdruff.**

Größtes Lager am Platze!  
Fortwährender Eingang von Neuheiten in  
Universalwäsche, Cravatten,  
Universalkragen, Shlipse,  
Universalmanschetten, Leinen-Wäsche,  
Hosenträger, Leinen-Kragen,  
Leibjacken, Jägerhemden, Leinen-Manschetten,  
Radfahrerhemden, Glace-Englische-Handschuh  
empfehlen in größter Auswahl  
**Theodor Andersen,**  
Dresdnerstraße 67.

**Die Beleidigung.**

welche ich gegen **Bräulein Schmidchen** ausgesprochen, be-  
ruht auf Unwahrheit.  
**B. Jersch.**

**Das Kirmesfest zu Wilsdruff**

wird dieses Jahr Seiten der hiesigen uniformierten Schützengesellschaft  
**Sonntag und Montag, den 17. und 18., und Sonntag den  
24. September**

durch Festauszug, Vogelschießen, Concert etc. gefeiert, wozu Freunde dieses Volksfestes hierdurch freundlichst ein-  
geladen werden.  
Zugleich werden Inhaber von Schaustellungen, Verkaufsständen etc. gebeten, sich wegen Erlangung von Standplätzen  
rechtzeitig mit uns ins Benehmen zu setzen.

**Das Direktorium der Schützengesellschaft zu Wilsdruff.**

**Tanz-Unterricht im Lindenschlößchen.**

Mein Herbst-Cursus beginnt **Mittwoch, d. 30. Aug. Abends 8 Uhr.** Werthe Theilnehmende  
bitte gefälligst sich einzustellen  
**E. Koch,** Musikus und Tanzlehrer

**Mosaik-Platten,** glatt und gerieft, einfarbig und bunt zum Belegen  
von Hausfluren, Verkaufsstöcke, Kirchen, Schulen etc.

**Pflaster-Platten,** glatt, gerieft oder gekreuzt für Durchfahrten, Höfe,  
Ställe, Kellerräume etc.

**Glasirte Thonröhren und Schornsteinaufsätze,  
Krippenrohre, Pferde-, Kuh- u. Schweine-Tröge etc.**

**Kochfeuerfeste Chamotte-Steine**  
für Kesselfeuerungen, Ofenanlagen etc.

**Cölln-Meissener Chamotte- & Thonwaarenfabrik**  
**Richard Müller & Co., Cölln a. d. Elbe am Bahnhof Meissen.**



Gegen **Blutarmuth und Bleichsucht** empfehle das berühmte, seit 40 Jahren  
eingeführte  
**Eisenpulver**  
von Dr. med. **J. U. Hohl** von Basel.

Es heilt schon nach dem Gebrauch weniger Schachteln selbst die ver-  
alteten Fälle obigen Leidens, sowohl bei Erwachsenen beiderlei Ge-  
schlechts als auch bei Kindern. Die in unserer Zeit so gewaltig grafs-  
förenden Schwächezustände und Unterleibsbeschwerden (großer Blutverlust,  
weißer Fluß) der Frauen werden, wie täglich einlaufende Dankschreiben  
beweisen, durch obiges Medicament unbedingt beseitigt. — Zeugniß:  
Nach erfolgter Anwendung vieler anderer Eisenpräparate bediente sich meine Nichte, Crescentia  
Sauter, welche jahrelang an Blutarmuth und den damit verbundenen Unterleibsbeschwerden  
litt, auf den Rath der Aetzie des Dr. J. U. Hohl'schen Eisenpulvers. Dankbar bezeuge ich, daß das treffliche Medicament  
ihre Uebel schnell und dauernd gehoben hat.  
Basel, 27. Oktober 1891.

Preis per Schachtel Rm. 1.25. Obiges Eisenpulver ist nur echt, wenn die Schachtel das als **Schutzmarke** ge-  
wählte Bildniß **Dr. J. Hohl's** trägt. Zu haben in den Apotheken von **Tzschaschel** in Wilsdruff, **Dr.  
Marsson** in Leipzig und in allen übrigen Apotheken.

**Friedrich Müller, Maschinenfabrik Pötschappel,**

empfehlen sich zur Uebernahme aller in das Maschinenfach einschlagenden Arbeiten bei promptester und billigster Bedienung.

**Zum Schulfest**

empfehlen ein gut sortirtes Lager **Sport-Hemden** in allen  
Größen, sowie **Gürtel, Vorhemdchen, Kragen u.  
Cravatten,** selbstgestrickte diamantschwarze Strümpfe u.  
**Handschuhe** in allen Farben. **Sporthemden** werden  
auch nach Maas angefertigt.

**Fritz Rehme** a. Markt,  
**Max Rehme** Bahnhofstr.,  
Strumpfwirkermeister.

**Gasthof zur Krone Kesselsdorf.**

Sonntag, den 27. August  
**Erntefest.**

Von Nachmittags 4 Uhr an **Ballmusik, ff. Ge-  
tränke u. selbstgebacknen Kuchen.**  
Hochachtungsvoll **Ed. Schumann.**

**Gasthof Ankersdorf.**

Sonntag, den 27. August

z. **Erntefest starkbes. Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **A. Schüter.**

**Gasthof Sora.**

Sonntag, den 27. d. M.

**Erntefest mit Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **A. Fickmann.**

**Gasthof zu Blankenstein.**

Sonntag, den 27. August

**Erntefest mit Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **F. Andra.**

**Gasthof zu Kaufbach.**

Nächsten Sonntag, den 27. August

zum **Erntefest Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **Otto Voßmann.**

**Gasthof Deutschenbora.**

Sonntag, den 27. August

**Grosses Militär-Concert**  
von der Kapelle des **K. S. 2. Grenadier-  
Regiments No. 101., Kaiser Wilhelm,  
König von Preussen.**  
Direktion **L. Schröder.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.  
Nach dem Concert Ball.  
Achtungsvoll **E. Heße.**

**Liedertafel.**

Heute 4. Liederabend in der alten Post.

**Lindenschlösschen.**

Sonntag, den 27. August

zum **Erntefest**

von Nachm. 4 Uhr an  
**starkbesetzte Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **E. Horn.**

**Neudeckmühle.**

Nächsten Montag, den 28. August

**Guter Montag**

mit **Vogelschießen und Bouzert,**  
wozu freundlichst einladet **M. Poig.**

**Gasthof Canneberg.**

Nächsten Sonntag, als den 27. August

**Erntefest mit Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet **H. Schubert.**

**Gasthof Grumbach.**

Sonntag, den 27. August

**Erntefest,**

mit **starkbesetzter Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **H. Richter.**

**Niederer Gasthof Braunsdorf.**

Sonntag, den 27. August

zum **Erntefest starkbes. Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **O. Kübel.**

**Gasthof Burkhardtswalde.**

Nächsten Sonntag, als den 27. August

**Guter Montag,**

wozu freundlichst einladet **O. Freigeb.**



**Dienstags-Club.**

Morgen Sonnabend

**Kegeltag!**

Redaktion, Druck und Verlag von **D. A. Berger** in Wilsdruff.  
Hierzu eine Beilage.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 68.

Freitag, den 25. August 1893.

## Die Dresdner Bahnhofsbauten.

Die bedeutenden Geldsummen, welche die Dresdner Bahnhofsbauten in Anspruch nehmen, lassen es begreiflicherweise erwarten, daß die gesammte Bevölkerung Sachsens sich für diesen Bau interessiert. Ueber den Umfang dieser Bauten mangelt aber vielen die richtige Vorstellung, insbesondere daß es sich um weit mehr als nur um einen Umbau der Bahnhöfe handelt und geben wir deshalb, wenn auch nur im Auszuge nachstehende aus amtlichen Quellen stammende und im „Eh. Tgl.“ enthaltene Beschreibung des in Ausführung begriffenen großen Werkes.

Nach den für die Umgestaltung der Dresdner Bahnhöfe aufgestellten Plänen ist ein nahezu vollständiger Neubau der vorhandenen Bahnhöfe ins Auge gefaßt. Ueber die Einzelplanungen ist kurz folgendes zu bemerken: Der jetzige Böhmische Bahnhof wird zum Hauptpersonnenbahnhofe ausgebaut und bildet die Vereinigung einer Durchgangsstation (für die Linien Leipzig-Bodenbach und Berlin-Bodenbach) mit einer Kopfstation (für die Linien Reichenbach-Dresden-Görlitz und Leipzig-Döbeln-Dresden). Die Gleise der Durchgangslinien einschließlich der Güterzuggleise liegen hoch, die der Kopfstation in Straßenhöhe. Der Höhenunterschied beider beträgt 4,5 m. Das neue Empfangsgebäude erhält seinen Platz quer vor dem Kopfe der tiefliegenden Gleise an der Pragerstraße. An der Wienerstraße wird außerdem eine mit dem Empfangsgebäude durch Gänge unter den Hochgleisen zu verbindende größere Ein- und Ausgangshalle errichtet. Auf dem ebenfalls hoch gelegenen Theile des Bahnhofes östlich der Pragerstraße befinden sich außer einer Anzahl Abstellgleise die Anlagen für den Verortverkehr Pirna-Dresden, Dresden-Köthlenbrota-Göwig und Dresden-Gossau-Dresden. Von der Pragerstraße östlich sind die Bahnhöfe, sowie die 4 Hauptgleise in der Richtung nach Bodenbach bis Strecken in erhöhter Lage fortgeführt.

Die jetzt zweigleisige Verbindungsbahn von Dresden-Alstadt nach Dresden-Neustadt wird auf ihre ganze Länge viergleisig ausgebaut und zwar sind die von dem Stadthamern zugekehrten Gleise für den Personenverkehr, die beiden Außengleise für den Güterverkehr bestimmt.

Die Fortführung der 4 Verbindungsbahngleise über den Elbstrom erfolgt entweder in der Weise, daß Stromabwärts der vorhandenen mit zwei Bahngleisen bereits versehenen Marienbrücke eine neue zweigleisige Eisenbahnbrücke, oder daß die Marienbrücke in ihrer ganzen Breite dem Straßenverkehr überlassen und eine neue viergleisige Eisenbahnbrücke Stromabwärts der Marienbrücke erbaut wird. Welche der beiden Ausführungsarten zu wählen ist, hängt von dem Ausgange der mit der Stadtgemeinde Dresden obschwebenden Verhandlungen ab.

Der für die beiden von Dresden-Neustadt ausgehenden Eisenbahnlinien zu erbauende gemeinschaftliche Personenbahnhof Dresden-Neustadt ist etwa in der Bahnstraße der östlichen Linie auf dem Areale des jetzigen Schlesienschen Bahnhofes geplant; es soll derselbe nach den generellen Plänen, unter Wegfall eines besonderen Empfangsgebäudes, nach Art der Berliner Stadtbahnhöfe zur Ausführung kommen. Spezialplanungen der Neustädter Bahnhöfe liegen zur Zeit noch nicht vor. Die Pläne des neuen Personenbahnhofes liegt etwa 6,5 m über den ihn umgebenden und freygehenden Straßen.

Die Züge der Linie Dresden-Esternwerda-Berlin sollen künftig nicht mehr über Dresden-Friedrichstadt und Niederwartha, sondern über Dresden-Neustadt und Köthlenbrota geleitet werden, zu welchem Zwecke bei Hitzschewitz eine Verbindung zwischen der Leipzig-Dresdener und der Dresden-Esternwerdaer Linie hergestellt worden ist. Die Personenzüge der Leipzig-Dresdener Linie werden, vom neuen Neustädter Bahnhofe aus durch eine in nordwestlicher Richtung abzweigende, den alten Neustädter Bahnhof umgehende und bei Hitzschewitz in die Leipzig-Dresdener Linie wieder einmündende neue Verbindungsbahn geleitet. Die Höhenlage dieser Verbindungsbahn ist allenthalben so gewählt, daß die Straßen eines sich dort künftig entwickelnden neuen Stadtviertels unterfahren werden können.

Der Güterverkehr der Dresdner Bahnhöfe erhält insofern bei den Neuanlagen eine wesentliche Veränderung, als die Güterzüge der sämtlichen in Dresden einmündenden Linien zunächst nach einer Stelle, dem neu zu erbauenden gemeinschaftlichen Rangirbahnhofe Dresden-Friedrichstadt, geleitet werden. Derselbe wird auf dem ausgebeuligten Terrain des jetzigen Berliner Bahnhofes unter Hinzunahme beträchtlicher Landflächen des angrenzenden Kammergutes Osten errichtet und hat in der Gesamtumfassung von der Verbindungsbahn Dresden-Alstadt — Dresden-Neustadt bis nach Gotta eine Länge von 2800 m und eine Breite von 300 m.

Die Güterzüge der nördlichen, bezw. westlichen Linien, das sind die von Leipzig-Miesau, Leipzig-Döbeln, Röderau und Esternwerda, werden von Göwig aus auf einer neuerbauten Verbindungsbahn Göwig-Naundorf nach der Berlin-Esternwerda-Dresdener Linie übergeführt, welche zu diesem Zwecke zwischen Dresden-Naundorf zweigleisig erbaut worden ist.

Infolge des erforderlichen Abtruges der Reparaturwerkstätten auf dem Schlesienschen Bahnhofe und der Wagenreparaturanlage auf dem Güterbahnhofe Dresden-Alstadt, sowie anlässlich der nothwendig werdenden Neuordnung des Werkstättenbetriebes der Sächsischen Staatsbahnen macht sich die Erbauung eines neuen Werkstättenbahnhofes in Dresden-Friedrichstadt nöthig.

Endlich ist als letzte mit den Dresdner Bahnhofsbauten in Beziehung stehende Anlage der neue Verkehrs- und Winterhafen im großen Oststrazgeze zu erwähnen.

Ueber die Reihenfolge der einzelnen Bauten sind folgende Bestimmungen getroffen: Zuerst sind der Rangirbahnhof in Dresden-Friedrichstadt, der Ausbau des zweiten Gleises Dresden-Friedrichstadt-Naundorf und die Verbindungsbahnen zwischen der Leipzig-Dresdener und der Dresden-Esternwerdaer Linie bei

Göwig fertig zu stellen (was bereits geschehen), um nach Inbetriebnahme derselben vor Allem die entbehrlieh werdenden Rangiranlagen auf dem Güterbahnhof Dresden-Alstadt zu beschaffen und die frei werdende Fläche für den nun folgenden Bau eines Abstellbahnhofes für die Güterzüge zur Verfügung zu haben. Gleichzeitig erfolgt die Inangriffnahme des Werkstättenbahnhofes Dresden-Friedrichstadt, des Personnenbahnhofes in Alstadt, sowie des viergleisigen Ausbaues der Verbindungsbahn, die Herstellung einer Haltestelle Wettinerstraße und die Erbauung der neuen Elbbrücke. Hieran schließen sich die Bauten in Dresden-Neustadt. Die Dauer der gesammten Bahnhofsbauten ist auf zehn Jahre berechnet; begonnen wurden dieselben in Dresden-Friedrichstadt im Jahre 1891.

## Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von Mary Dobson.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Herr Erdmann und sein Sohn fuhrten nach Buchenseide, welches eine Stunde von Grönwohld entfernt lag. Das fruchtbare, ebenfalls an Waldungen grenzende Gut hatte ein freundliches Herrenhaus, vor dem sich sämtliche für den Gutbetrieb erforderlichen Gebäude ausdehnten, den Herr Waldhaus selbst verwaltete. Sie wurden von diesem empfangen, welcher, sichtlich erfreut, sie zu sehen, sagte:

„Seien Sie in Buchenseide herzlich willkommen, meine Herren.“

„Wir können doch nicht nach Amsterdam zurückkehren, ohne uns persönlich nach Frau Waldhaus erkundigt zu haben, die, wie Holzwardt uns mittheilt, gestern durch Grönwohld gefahren ist.“

„Meine Frau befindet sich bei Weitem besser, wie sich selbst überzeugen werden.“, antwortete Herr Waldhaus und führte die Ankömmlinge in ein freundliches Wohnzimmer, mit dem Blick auf den Gasshof, wo eben eine große Anzahl Federweid gefüttert ward. Tante und Nichte — Erstere trug den Arm in einer Binde — waren anwesend, und Letztere mit einer Handarbeit beschäftigt. Beide erwiderten den Gruß der Eintretenden, worauf Herr Erdmann ohne jegliche Gemessenheit sagte:

„Es ist uns eine besondere Freude, Frau Waldhaus, daß Ihr Anfall kein so bedenklicher gewesen, wie anfänglich es den Anschein gehabt.“

„Nein, Herr Erdmann, ich komme glücklicherweise leichter davon, als ich gedacht.“, antwortete freundlich die Frau vom Hause, „doch werde ich erst nach einigen Wochen meinen Arm wie sonst gebrauchen können. Nehmen aber die Herren Platz.“

Diese kamen ihrer Aufforderung nach, und als Herr Waldhaus sich zu ihnen gesetzt, des Anfalls, als Veranlassung der Befantheit nochmals erwähnt worden, wandte sich das Gespräch der Landwirtschaft und den Verhältnissen zu, und Elfriede Schwarz entfernte sich, um im anliegenden Zimmer den Thee zu besorgen. Herr Erdmann sah der anmuthigen Erscheinung im hellen, wenn auch einfachen Sommerkleide wohlgefällig zu, wie sie gewandt und zierlich den Tisch ordnete und ihres Amtes waltete, und als sie dann bald hat, sich um diesen zu reihen, und ihm eine dampfende, aromatisch duftende Tasse reichte, dankte er ihr mit besonderer Freundlichkeit und sagte hinzu:

„Es thut mir leid, mein Fräulein, Sie in Grönwohld noch nicht wieder bewirthen zu können, allein mein Haus ist für Damenbesuch noch nicht eingerichtet und müssen wir es auch schon morgen wieder verlassen.“

„Wollen Sie so schnell wieder nach Amsterdam reisen?“ fragte Frau Waldhaus, während Elfriede ihren jüngeren Gast bediente, der ruhig dankend die Tasse aus ihrer Hand nahm.

„Ja, Frau Waldhaus.“, versetzte er wiederum ohne jegliche Gemessenheit, „die Testamentbestimmungen meines verstorbenen Bruders müssen ehestens erledigt werden. Ist Alles geordnet und abgemacht, so kehren wir hierher zurück um alle Bestimmungen und Verabredungen zu treffen, das Herrenhaus wohnlich einzurichten zu lassen. Ist das geschehen, so begeben wir uns für den Winter nach dem Süden, was meine etwas angegriffene Gesundheit dringend fordert!“

„Do hätten Sie ja fast über das ganze Jahr verfügt.“, bemerkte Herr Waldhaus, „und Sie entgehen dadurch dem für Sie auf dem Lande gewiß etwas stillen Winter. Und ist er das nicht, ebensowenig wird er uns lang, da wir vollauf Beschäftigung haben. Wollen wir aber einmal Abwechslung haben, so fahen wir zur Stadt, oder besuchen auch wohl die näher und entfernt wohnenden Verwandten.“

Nach eingenommenem Thee begab man sich in den Garten, an den sich noch ein großer Obst- und Küchengarten schloß. Herr Erdmann ging mit seinem Wirth und hatte es zu veranlassen gewußt, daß Elfriede sich ebenfalls an der Seite ihres Onkels befand, während sein Sohn Frau Waldhaus begleitete. Ihrer Aller Unterredung betraf die verschiedenen Gutsangelegenheiten und landwirthschaftlichen Arbeiten, für die Vater und Sohn ein lebhaftes Interesse bezeugten.

Zus Wohnhaus zurückgekehrt, gab Herr Erdmann den Wunsch zu erkennen, nach Grönwohld zurückkehren zu wollen, und lebte dankend die weitere Einladung seiner Wirthin ab, worauf das Anspannen bestellt ward. Als der Wagen vorgefahren, nahmen er und sein Sohn in freundlicher Weise von ihnen Abschied und erhielten von ihnen das Versprechen, nach ihrer Rückkehr von Amsterdam den Besuch erwidern zu wollen.

Der nächste Morgen verging mit der Beforgung von mancherlei Gutsangelegenheiten, die keinen Kuffaus duldeten, auch wurden nochmals mit dem Verwalter alle Verabredungen wegen des Baues getroffen.

Dann ward das Mittagessen eingenommen, und als nach

diesem Vater und Sohn beim Kaffe und den kostbaren Havanna-cigarren saßen, sagte plötzlich Erdmann, der wohlgefällig eine Weile die Dampfswolken von sich geblasen und offenbar mit fremdbildern beschäftigt gewesen, zu seinem ernst und nachdenklich blickenden Sohne.

„Wie gefallen Dir Waldhausens, Friedrich?“

„Es war dies eine sehr natürliche Frage, die Letzterer auch längst erwartet, dennoch machte ihn der Ton wie der forschende Blick seines Vaters betroffen, allein er erwiderte ruhig:

„Sie scheinen Diejenigen zu sein, als welche sie sich geben und dürfen uns einmal ein angenehmer und erwünschter Umgang werden!“

„Der Meinung bin ich in Bezug auf Herrn und Frau Waldhaus auch.“, antwortete Herr Erdmann. Und ihre Nichte?“ fügte er mit einem noch forschenderen Ausdruck seiner Augen hinzu. „Fräulein Schwarz ist Ihnen gewiß eine liebe Tochter.“, entgegnete ruhig und ausweichend der Sohn.

„Das ist ebenfalls meine Ansicht.“, entgegnete der Vater, „doch sagst Du mir damit noch nicht die Deinnige über sie!“

„Die meinige?“ fragte der junge Mann, dem plötzlich ein Gedanke kam, der ihn so sehr erschrecken machte, daß seine Wangen sich höher färbten. Seinem Vater entging dies nicht, welcher anscheinend ruhig antwortete:

„Ja, ich möchte sie wissen, da Fräulein Schwarz einen besonders günstigen Eindruck auf mich gemacht.“

„Ich aber bin nicht im Stande, eine eigentliche Meinung über sie auszusprechen, da ich sie nur so kurze Zeit gesehen und kaum mit ihr gesprochen.“, entgegnete Friedrich Erdmann, der sich bereits gefaßt. „Sie ist jedenfalls ein hübsches Mädchen und besitzt, ihren Augen und Gesichtszügen nach, einen scharfen Verstand.“

„Friedrich, Du brauchst mir nicht ausweichen zu wollen.“, begann jetzt ernst Herr Erdmann, „denn wenn Dir Elfriede Schwarz so gut gefällt wie mir, so ist meinerseits nichts im Weg, daß Du, wenn wir wiederkommen, Dich um ihre Liebe und Hand bewirbst!“

„Vater!“ rief erschrocken Friedrich Erdmann, vor dessen Seele seine Gattin und seine beiden kleinen Kinder traten, an die er allerdings während der letzten Tage kaum flüchtig gedacht.

„Nun, das ist doch sicherlich meinerseits kein unerhörtes Zumuthen.“, entgegnete, seinen Sohn kaum begriffend, Herr Erdmann, „denn sobald wir hier wohnen, muß im Herrenhause auch eine Hausfrau schalten und walten, deren Sorge ich sehr bedarf, und ohne die eine Haushaltung kein Ansehen hat. Herr und Frau Waldhaus werden gegen eine Familienverbindung mit uns keine Einwendungen haben, und ihrer Nichte eine Lebensstellung, wie Du sie ihr zu bieten hast, nur erwünscht sein. Ueberlege Dir die Sache, mit der es ja Zeit bis zu unserer Rückkehr hat. Uebrigens muß Du eine Heirath eingehen, mit der ich einverstanden bin.“, sagte er mit einzigem Nachdruck hinzu, „und Du darfst nicht vergessen, daß ich hier der Herr bin und mir das Recht der Verfügung über das große Vermögen zusteht!“ und dies sagend, erhob er sich und begab sich in sein Zimmer, während seinem Beispiele folgend, sein Sohn seinen Hut ergriff und in den Garten hinausging. Fast durchsichtig er die schattigen Wege, in die kaum die herbe Sommer-sonne drang, und wer ihn beobachtet, hätte unfehlbar den wechselnden Ausdruck seiner Züge, den harten Kampf in seinem Innern ihm angesehen. Er wußte zur Genüge, daß er ein großes Unrecht begangen, seinem Vater seine Heirath zu verheimlichen, doch war er auch noch nicht gefonnen, sie ihm gleich jetzt anzuzigen. Friedrich Erdmann war ein Egoist und vor der Sorge um sein eigenes Wohl, das nach vielen Kämpfen und traurigen Erfahrungen sich so glänzend gestaltet, traten sogar die geheiligten Pflichten, die ihn an die Seinen fesselten, zurück. Wie er seinen Vater kennen gelernt, war er überzeugt, daß ihm seine Heirath nicht zusagen werde. Hätte er ihm von New-York aus angezeigt, daß er eine Frau und Kinder mitbringen würde, so hätte er sich an den Gedanken ihres Vorhandenseins gewöhnen und ihnen den gebührenden Platz einräumen müssen. Als er sich in die frische, blühende und viel jüngere Bornhorst verliebt, deren Gegenliebe er schnell gewonnen, hatte er auch ihrer ehelichen Verbindung gemeint, in der kleinen freundlichen Häuslichkeit, in der sie mit liebender Sorge um ihn waltete, ein glücklicher Mann zu sein, dessen Glück noch durch die Geburt seiner beiden Kinder erhöht ward. Nach und nach aber, als seine Frau, welche auch die sorgsamste Mutter war, ihre Liebe und Sorge theilen mußte, schien ihm dies Glück weniger groß zu sein, und durch die Nacht der Gewohnheit ward er gleichgültig dagegen, so daß er bei seiner Abreise, im Bewußtsein, ein reicher Mann zu werden, es ihm nicht schwer ward, es einstweilen anzugeben. Jetzt aber, im Vollgenusse dessen, was er einmal und vielleicht schon bald, das Seine nennen konnte, dachte er seltener an sein liebliches, häßliches Weib, an die kleinen Kinder, deren Beschrei ihm oft lästig gewesen und die sämtlich in Frau Bornhorst's Sorge wohl verwahrt, und mehr als ausreichend für längere Zeit mit Geldmitteln versehen waren. Daß seine Frau in ihrer großen Liebe zu ihm sich nach ihm sehnen und fern von ihm unglücklich sein würde, zog er wenig in Betracht. Wie es jetzt für Alle werden würde und könne, wußte er noch nicht. Vor der Hand blieb ihm Zeit zum Ueberlegen und Johanna's Fragen und Drängen nach einer baldigen Wiedervereinigung mit ihm mußte er einstweilen auf geeignete Weise zu beschwichtigen suchen.

V.

Wenden wir uns nach New-York zurück, nach dem am Eingang dieser Erzählung geschilberten, beschriebenen, doch freundlich eingerichteten Wohnzimmer. Ende Juli war herangekommen; es war wiederum gegen Abend, und wie damals befand sich Frau Erdmann sich in demselben, während die Kinder im anliegenden Gemach schliefen. Seit der wenigen Monate war eine traurige

Veränderung mit ihr vorgegangen; fast noch lieblicher als sonst, sah sie bleich und angegriffen aus, und stützte das matte, müde Haupt schwer gegen die Lehne des Sophas, auf dem sie sich niedergelassen. Ihre immer zarte Gesundheit hatte durch Kummer und Sorge gelitten, und der von der ängstlich gewordenen Mutter herbeigerufene Arzt ihren Zustand als nervöses Leiden bezeichnet, und ihr dringend Ruhe und die aufmerksamste Pflege empfohlen. Dem zu Folge war ein erfahrenes deutsches Mädchen angenommen, das in der kleinen Haushaltung schon eine treue wertvolle Stütze geworden.

Sie hatte etwa eine Viertelstunde mit geschlossenen Augen geruht, dann erhob sie sich langsam, trat an den Secretär ihres Mannes und nahm aus einem Schubfach seinen letzten Brief hervor, dem man es ansah, daß er oft, sehr oft gelesen worden. Jeder seiner Briefe hatte ihrem, ihn so innig liebenden Herzen schweren Kummer verursacht, denn keiner hatte davon gesprochen, daß sie und die Kinder voll Sehnsucht von ihm und seinem Vater erwartet würden, nein, Letzterer wußte nicht einmal, daß sie geheiligte Rechte an ihn hatten, wie sie auch ihre Briefe stets postlagernd schicken mußte. Sein letzter, den sie jetzt in Händen hielt, hatte ihrer Liebe einen herben Stoß verfest, es war der, den Friedrich Erdmann nach seiner Rückkehr von Haus Grönwold in Amsterdam geschrieben. Er hatte ihr mitgeteilt, daß er dort gewesen, ohne ihr jedoch den Namen des Gutes zu nennen, sich nach ihrem, der Kinder und ihrer Mutter Befinden erkundigt, ihr angezeigt, daß er gesund, sein Vater aber leidend und sehr schwer zu behandeln sei, weshalb er auch an eine Wiedervereinigung mit ihr und den Kindern noch nicht denken könne, so sehr er diese auch wünsche, und daß sie einstweilen noch gedulbig in New-York bleiben müsse. Er habe seinem Vater, der durch geschäftliche Angelegenheiten aller Art in Anspruch genommen sei, seine Heirath noch nicht angezeigt, werde es aber in der nächsten Zeit thun, da er selbst eine solche für ihn wünsche, indem er weiblicher Pflege und Fürsorge bedürfe.

Als sie im Begriff war, diesen Brief, der ihr schon so viele Thränen entlockt, nochmals zu lesen, ward rechtzeitig die Thür geöffnet und wie allabendlich, wenn sie ihre Tagesarbeit beendete, trat Frau Bornhorst ein. Mit schnellem Blick das Vorhaben ihrer Tochter gewahrhend, wie auch, daß diese noch bleicher und leidend als sonst aussehend, schwand der Ausdruck freundlicher Erregung aus ihren Augen, dennoch sagte sie nach gegenseitiger Begrüßung in lebhaftem Tone:

„Johanna, ich habe Dir eine freundliche Mittheilung zu machen!“  
„Hat Friedrich an Dich geschrieben, Mutter?“ fragte die junge Frau mit einem schnellen und belebten Blick.  
„Nein, mein Kind,“ entgegnete Frau Bornhorst mit schwerem Herzen, „wir haben aber Besuch bekommen,“ und erzählte ihr, daß ihr jüngerer unehelicher Bruder, der in einem kleinen Orte Norddeutschlands wohnt und dort Landwirthschaft und Handel betrieb, sein Haus und Geschäft einstweilen treuen Händen übergeben und sie zu besuchen angelangt sei und fügte dann wiederum lebhaft hinzu:

„Jerust Du Dich nicht auch, Johanna, den Dunkel noch längerer Zeit wiederzusehen?“  
„Gewiß, Mutter,“ antwortete, von der Freude ihrer Mutter ergriffen, die junge Frau, die sich dann erhob und den Brief ihres Mannes wieder vernahm. „Wo ist aber der Dunkel?“  
„Er ist bereits im Hause,“ und dies sagend, öffnete sie die Thür und ließ den draußen stehenden Mann, — Claus Schmidt — der von ihr bereits von der Lage der Dinge in Kenntniß gesetzt worden, eintreten. Dunkel und Nichts, welche Letztere für den Augenblick von ihren traurigen Gedanken abgelenkt war, begrüßten sich in sehr herzlicher Weise, wobei ein Zug tiefer Bekümmerniß über das gedrückte Gesicht des Landmanns zog, der, seine Bewegung bekämpfend, lebhaft sagte:

„Du bist ich nun, Johanna, allerdings unerwartet, doch wollte ich Euch gern einmal wiedersehen.“  
„Es ist schön, daß Du gekommen bist,“ antwortete, erwiderte mit freudig erregten Zügen seine Rechte. „Du hast wohl schon erfahren, daß mein Mann abwesend — in Deutschland ist?“  
„Deine Mutter hat es mir gesagt,“ versetzte ruhig der Dunkel.  
„Es ist dies aber in einer für Euch günstigen Veranlassung, von der ich noch nicht weiß.“  
„Wir hätten Dir darüber geschrieben,“ entgegnete Frau Erdmann, „doch wollten wir Dir zugleich unsere Abreise anzeigen. Nun Du aber gekommen bist.“  
„Kann ich Euch vielleicht Alle mitnehmen,“ erwiderte Claus Schmidt, dessen Herz bei ihrem Anblick immer schwerer ward, „denn ich habe mich eingerichtet, einstweilen hier zu bleiben!“  
„Das ist möglich,“ antwortete zögernd Johanna, während ein tiefer Schatten ihr bleiches Gesicht überzog. „Aber nehmt Platz, Mutter und Dunkel,“ fügte sie dann schnell hinzu. „Christine wird das Abendbrot fertig haben, und ich will den Tisch decken.“  
Letztere kam ihrer Aufforderung nach, Frau Bornhorst aber sagte: „Laß mich das thun, Johanna, unterdeß wird der Dunkel Dir von seiner Reise erzählen.“

In diesem Augenblick ward die Hausthür geöffnet, und nachsehend, wer gekommen, trat ihr der Postbote entgegen, der, ihr einen Brief reichend, sich wieder entfernte.  
Beim Anblick der bekannten Handschrift bemächtigte sich ihrer eine heftige Aufregung, und sie hätte ihn lieber ihrer Tochter nicht mehr gegeben, doch hatte diese den so oft erwarteten Schritt des Briefträgers erkannt und rief schon durch die halb geöffnete Thür:

„Ist der Brief von Friedrich, Mutter?“  
„Ja, Johanna,“ entgegnete eintretend Frau Bornhorst und reichte ihn ihr. Zugleich sah sie, daß die Farbe auf ihren Wangen wechselte, während sie mit merklich erregter Stimme sagte: „Was mag er mir heute schon zu schreiben haben?“ und mit zitternden Händen das Gewert zerschneidend, zog sie das gefaltete Papier hervor.

„Dann werden es gewiß günstige Nachrichten sein,“ meinte ihr Dunkel, voll tiefem Mitgefühl mit ihrer Aufregung, die auch von ihrer Mutter mit besorgten Blicken beobachtet ward.

Sich dem Fenster zuwendend, begann Johanna Erdmann zu lesen, doch hatte sie nur wenige der von ihrem Gatten geschriebenen Zeilen überflogen, als, einen lauten Schrei ausstößend, sie bewußtlos in's Sopha sank.

Frau Bornhorst und ihr Bruder waren gleich an ihrer Seite und versuchten, durch geeignete Mittel sie der Ohnmache zu entreißen, was ihnen auch nach einer Weile gelang. Nachdem sie sich einigermaßen erholt, brach sie in krampfhaftes Weinen aus und sagte mit stotternder Stimme:

„Mutter — Mutter — es ist Alles, wie ich von Anfang an befürchtete, und — — — aber lies den Brief vor, denn ich habe das Schreckliche noch nicht ganz verstanden, und Du wirst Dunkel Claus von meinem traurigen Geschick gewiß schon in Kenntniß gesetzt haben!“

Bei diesen Worten sank ihr schmerzender Kopf schwer gegen die Kissen zurück, mit zunehmender Aufregung aber lag Frau Bornhorst, während Claus Schmidt kein Auge von seiner Rechte wandte.

„Meine liebe Johanna!“  
Du wirst so schnell kaum einen Brief von mir erwartet haben, und ich bitte Dich, diesen mit Ruhe zu lesen, mich in meinen Mittheilungen nicht mißverstehen zu wollen, und mit Deiner Mutter ihre und Deine Antwort zu überlegen, und diese nicht allein von Deinem liebenden Herzen eingeben zu lassen.

Von meinem Vater veranlaßt, sozusagen gezwungen, habe ich ihm vor einigen Tagen meine Verheirathung mitgeteilt, die er indeß nicht, wie erwartet und gehofft, aufgenommen, über die er vielmehr höchst erzürnt war und nicht gelten lassen will, ungeachtet aller Gegenvorstellungen, die ich ihm deshalb gemacht. Schließlich drohte er mit Enterbung, wenn ich die in New-York geschlossene Ehe nicht aufgeben würde, und um Zeit zu gewinnen, erklärte ich ihm, mich mit Dir in Verbindung setzen zu wollen. Er gebot mir, Dich zu einer Trennung unserer Ehe zu bewegen, wo er dann unter der Bedingung, daß Du mit den Kindern in New-York bleiben würdest, Eure Zukunft durch ein namhaftes Kapital sicher stellen wolle.“

Frau Bornhorst ward hier durch einen zweiten Schrei ihrer Tochter unterbrochen, der so laut war, daß die Kinder davon erwachten und laut zu schreien begannen, so daß das Mädchen zu ihrer Verhütung herbeieilte und zugleich ihre Herrin bewußtlos daliegen sah. Den Brief bei Seite legend, versuchte Frau Bornhorst, nochmals ihr Kind aus der Bewußtlosigkeit zu erwecken, was ihr indeß, wenigstens ihr Bruder sie darin unterstützte, nicht gelang. Sie traurig und bekümmert betrachtend, sagte er voll Groll gegen ihren gewissenlosen Gatten: „Der elende, feige Schuft! — Er wird ihr Leben noch auf der Seele haben, und sollte, wenn ich ihn hier hätte, seiner Strafe nicht entgehen!“

„Laß solche Reden, Claus,“ begütigte seine Schwester, „denn es kann ja für Johanna noch Alles gut werden. Ich fürchte indeß, wir müssen den Arzt holen lassen, da unsere Hilfe nicht auszureichen scheint!“

Der Hausarzt ward herbeigeholt und seine Belegungsverfuche hatten den Erfolg, daß seiner Patientin das Bewußtsein in schwachem Grade zurückkehrte, worauf er ihrer Mutter rieth, sie zu Bette zu bringen, während er selbst die erforderliche Medicin besorgen wolle. Als er wiederkam, fand er Johanna in ihrem Schlafjimmer, aus dem die Kinderbettschen entfernt worden, ihren unveränderten Zustand aber erkannte er als einen bedenklichen, indem die gebahrte große Aufregung, deren Ursache er als langjähriger Familienarzt erforschen, eine heftige Nervenschütterung herbeigeführt, doch hielt er es für rathsam, dies einstweilen noch den Jüngern zu verbergen. Als er alle erforderlichen Anordnungen getroffen, sich bereit erklärte, zu jeder Stunde der Nacht wiederkommen zu wollen, entfernte er sich, da ihm für den Augenblick nichts weiter zu thun übrig blieb.

Ein ruhiger Schlaf und die stärkende Arznei schienen die Kräfte der Kranken neu zu beleben, und als sie nach einer Stunde erwachte, blickte sie mit klarem Bewußtsein ihrer Mutter und ihrem Dunkel entgegen, welche in der Nähe ihres Bettes saßen. Sie einige Sekunden betrachtend, sagte sie dann mit matter Stimme:

„Ich bin wohl recht krank, Mutter?“  
„Du bist aufgeregt, mein armes Kind, doch wird das vorübergehen, und Du Dich bald erholen,“ antwortete ausweichend Frau Bornhorst.

Die Tochter schwieg einen Augenblick, dann aber sagte sie, langsam das Haupt bewegend:

„Nein, Mutter, es geht nicht vorüber, ich fühle es nur zu deutlich an meinem Kopf und in meinem Herzen. Habe ich Dir nicht immer gesagt, daß es mein Tod sein würde, sollte ich ihn nicht wiedersehen?“

„Es ist aber keineswegs bestimmt, daß Du Deinen Mann nicht wiedersehst,“ bemerkte ihr Dunkel.  
„Schreibt er denn, daß er auf den Willen seines Vaters nicht eingeden, sondern zu uns zurückkehren will?“ forschte, das Haupt leicht aufrichtend, die Kranke.

Das konnten allerdings die Jüngern nicht bejahen. Friedrich Erdmann hatte vielmehr geschrieben, seine Frau sollte mit ihrer Mutter die Sache nach allen Richtungen hin überlegen und des Gesundheitszustandes seines Vaters wegen, wenn auch nur scheinbar darauf eingehen. Jedenfalls aber dürste er, auch ibret- und der Kinder wegen, die Erbchaft nicht aufs Spiel setzen. Das Schweigen ihrer Mutter und ihres Dunkels verstehend, antwortete sie:

„Ich habe wohl vorausgesehen, wie es kommen würde. Wir sind seinem Vater, jetzt, wo er reich geworden, nicht gut genug, er will für seinen Sohn eine vornehme Heirath und Friedrich wird darauf eingehen, sonst hätte er zu uns gehalten. Doch ich das nicht überlebe, weiß ich, aber, Mutter, wenn ich gefordert und bei meinem Vater begraben bin, so behalte Du meine Kinder, um die ich so gern leben möchte, doch fühle ich, daß es mir nicht vergönnt ist. Verehere sie ihm, auch wenn er sie verlangen sollte, nicht aus, denn er wird sich nach meinem Tode wieder verheirathen, sie gewiß nicht als seine ersten Kinder bei der zweiten Frau im Hause behalten, und wer weiß, wo sie dann bleiben würden!“

„Aber Johanna, wie Du da sprichst!“ entgegnete Frau Bornhorst, kaum im Stande, ihre Thränen zu unterdrücken, während ihr Bruder mit tiefem Schmerz den Worten seiner Rechte zuhörte und sich gelobte, zur Erfüllung ihrer letzten Wünsche auch das Sämige beitragen zu wollen.

„Es muß Alles besprochen sein, Mutter, ehe es zu spät ist,“ antwortete mit ruhiger Haltung die junge Frau. „Wie Du es einrichtest willst, weiß ich nicht, Du aber wirst Mittel und Wege finden, die Kinder zu behalten, und Du, Dunkel, den Gott zur rechten Stunde hergeföhrt, wirst meiner Mutter gewiß darin bestehen, denn ihr müßt einleben, daß ich Recht habe!“

„Wenn es Dich beruhigen kann, will ich Dir das Versprechen geben, Johanna,“ antwortete, seine Aufregung so gut wie möglich beherrschend, Claus Schmidt, „und ich gelobe Dir, falls es erforderlich sein sollte, Deinen Kindern ein treuer Vater zu werden!“  
(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Ein Brudermord hat das pommersehe Städtchen Rallies in Aufregung versetzt. Der Kaufmann Holz unterstützte seinen Bruder, einen Arbeiter, auf jede Art, fand dafür aber wenig Dank, denn Letzterer war ein zänkischer, unzufriedener Mensch, der fortwährend Streit suchte. Am 16. August war der Arbeiter

wieder der Ansicht, daß seine Kinder von dem Bruder schlecht behandelt würden; er begann mit seinem Bruder, dem Kaufmann, Streit und verletzte ihm einen Messerhieb in den Rücken, der bald darauf den Tod zur Folge hatte. Der Thäter ist verhaftet.

Wie die „V. Z.“ berichtet, sind 80 Jahre verflossen seit dem Tage, an welchem König Friedrich Wilhelm III. von Neuborf in Schlesien aus an seine commandirenden Generale den Befehl erließ, daß bei allen Truppen des Morgens nach der Reivelle und des Abends nach dem Japsenstreich (Retraite) ein Gebet zu verrichten sei, wie dies heute noch in der preussischen Armee üblich ist. Ueber den Ursprung und die bezügliche Allerhöchste Ordre, welche den Truppen unter dem 19. August 1813 mitgeteilt wurde, ist folgendes in den Akten verzeichnet: Die blutige Schlacht bei Groß-Görschen war am 2. Mai 1813 geschlagen; nahe an 8000 Verbündete und ebensoviele Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. König Friedrich Wilhelm III. und der Kaiser von Rußland verweilten bis 10 Uhr auf dem Schlachtfeld, wo sie den Verwundeten und Sterbenden Trost und Hilfe angedeihen ließen. Die Nacht hatte ihre dunkeln Fittiche über das Ehrenfeld gebreitet, von dem das Wimmern und Keuchen der Verwundeten und Sterbenden schaurig in die Nacht hineinklang. Die Ronarchen ritten die Front ihrer Krieger entlang. Auf dem russischen Flügel angelangt, wurden sie mit Trommelwirbel begrüßt, der in den russischen Japsenstreich überging; die Musik fiel ein und spielte das erhebende Gebet. Die Häupter entblühten sich und niemals mag ein inbrünstigeres Gebet zum Venter der Schlachten emporgestiegen sein als damals. Der König war tief gerührt und konnte seiner Erregung auf dem Heimritt nach Groß-Görsch nicht Herr werden. Der Einbruch war ein zu überwältigender gewesen, als daß das empfängliche Gemüth des Königs denselben hätte vergessen können. Während des Waffenstillstandes vom 5. Juni bis 10. August brachte der König seinen längst begabten Plan, diese so erhebende militärische Feierlichkeit auch in seiner Armee einzuführen, zur Ausführung. Im Hauptquartier zu Neuborf zwischen Reichenbach, Schweidnitz und Peterswalde fand die erste Aufführung statt. Hier wurde zum ersten Male: „Helme ab zum Gebet!“ commandirt. Aber auch schon in früheren Zeiten wurde bei den Truppen Morgens und Abends gebetet. „Es wird alle Tage zweimal Bestunde abgehalten und zwar des Morgens gleich nach der Wachtparade und des Abends nach 6 Uhr,“ sagt schon ein im Jahre 1750 in Berlin gedrucktes Reglement der preussischen Armee. Der 4. Artikel lautet: „Des Sonntags um 9 Uhr wird ordentlich gepredigt und die Predigt kann eine Stunde dauern. Alle 14 Tage wird in einem Standlager Communion gehalten.“ Von der Bestunde heißt es: „Es soll keine Bestunde länger als eine Viertelstunde mit Singen und Alles dauern. Dem Priester, welcher drüber schreiet, soll vor jedebmal 1 Rthlr. zur Invalidenklasse abgezogen werden, worauf der Adjutant Acht haben soll.“

Ein russisches Urtheil über deutsche Industrie. Von ihrem Weltausstellungs-Correspondenten erhält die „Nowoje Wremja“ eine längere Zuschrift über „Die Deutschen auf der Ausstellung zu Chicago“, der wir den nachstehenden, für Deutschland sehr schmeichelhaften Eingang entnehmen: „Schon fast zwei Jahre vor Eröffnung der hiesigen Weltausstellung haben sich die Deutschen in Chicago eingeschunden, d. h. nicht diejenigen Deutschen, die seit alten Zeiten hierher wandern und sich, freilich ziemlich erfolglos, bemühen, hier einen Staat im Staate zu gründen, — sondern jene Deutschen, die außer Gott Niemanden fürchten und im Dienste des jungen thaltrüchtigen deutschen Monarchen stehen. Sie sind hier eifrig thätig gewesen, haben gearbeitet nicht wenig, Platz occupirt noch mehr und Geld vorausgibt, im Verhältniß zu allen übrigen Nationen, am meisten. Im Allgemeinen ist von ihnen viel Interessantes, Belehrendes und sogar Impo- nirendes erzielt worden. Man erzählt, daß, als die viel später hier eingetroffenen Franzosen zu Gesicht belamen, was ihre Tod- feinde bereits geschaffen hatten, sie sofort Rehrz machten, heimwärts eilten und erst wieder in Chicago erschienen, nachdem sie neue, und zwar sehr bedeutende Kredite sich ausgewirkt. Es erfolgte ein Kampf auf Leben und Tod, und man muß gestehen, daß, mit Ausnahme der Manufaktur-Abtheilung, die Deutschen wiederum den Sieg davontrugen und den Beweis zu erbringen verstanden haben, daß sie die Zeit nach Sedan nicht ungenützt haben verschlingen lassen und daß die Industrie bei ihnen gigantische Fortschritte gemacht und sich eine feste Position auf dem Welt- markt erobert hat.“

### Chicago'er Weltausstellung.

Wunder kann man in Chicago Auf der Weltausstellung sehen. Deutschland kommt in erster Reihe Mit viel Firmen, stolz und schön. Doch den ersten Preis errang sich, Wie das sich von selbst versteht, Ein dort ausgestellter Anzug Aus dem Magazin „Prophet“  
Ach, wie staunten dieses Wunder An des Weltalls Völker dort. —  
Nimmer noch so feine Waare! Liefert der „Prophet“ so fort.

Herrn-Paletots fr. v. R.	8,00	jetzt M.	6,50 an.
Herrn-Paletots „ „ „	11,00	„ „	9,00 „
Herrn-Anzüge „ „ „	9,00	„ „	7,00 „
Herrn-Anzüge „ „ „	14,00	„ „	11,50 „
Frau- u. Gevellsch.-Anzüge „ „ „	25,00	„ „	20,00 „
Winters, Havelocks			
Schuwaloffs mit u. ohne Pelzine	13,00	„ „	10,50 „
Herrn-Hosen „ „ „	2,00	„ „	1,50 „
Herrn-Jaquets u. Joppen	6,00	„ „	4,75 „
Jüngl.-Anzüge u. Paletots	6,75	„ „	5,25 „
Knab.-Anzüge u. Paletots	2,50	„ „	2,00 „

Einzeln Knaben-Hosen. Einzelne Westen.  
Weinen- und Küster-Sachen zu Herstellungspreisen, so lange der Vorrath reicht.

Größtes und billigstes Kaufhaus für Herren- und Knaben-Garderobe.  
„Zum Prophet“,  
Inhaber Fritz Feige.

24, 1. Wilsdruffe r. Straße 24, 1.  
vis-à-vis Hotel de France.